Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

65.

Montag, am 24. December 1832.

Denkwürdigkeiten der Juli-Revolution.

Von Mazas, Secretair des Herzogs v. Mortemart.

(Fortsetzung.)

„Als ich die Treppe zu Herrn v. Damas hinaufstieg, sah ich das Zimmer des General Trogoff offen und trat in dasselbe ein. Dieser General, den ich in jenen Tagen häufig sah, gehörte zu den Wenigen, die in diesen schwierigen Augenblicken Schicklichkeit in Ton und Haltung zu bewahren wußten; er zeigte Ruhe und Entschlossenheit aber ohne großzusprechen und namentlich ohne sich in nutzlose Vorwürfe zu ergießen. In einem Winkel seines Zimmers sah ich einen Stoß von Exemplaren der „Denkwürdigkeiten von Maria Stella“,

la", einer gegen den Herzog v. Orleans erschienenen Schmähschrift. Als ich den General fragte, was er mit so vielen Exemplaren eines und desselben Buches mache, erwiederte er mir, der König habe ihm befohlen, alle im Schlosse von St. Cloud befindliche Bände davon in Beschlag zu nehmen, weil Se. Maj. nicht erlaube, daß eine Schmähschrift gegen den Herzog v. Orleans in seiner Wohnung cirkulire. Der Chevalier v. Lasalle trat in diesem Augenblick beim General mit der Nachricht ein, die Herren v. Vitrolles und v. Semonville seien so eben von Paris angekommen, um zu unterhandeln; ich wunderte mich, diese beiden Namen bei einander zu hören. — Um 5 Uhr kam die Königl. Garde auf ihrem Rückzuge über die Brücke von St. Cloud; ich sah sie unter Trommelschlag vorüber marschiren. Welch ein Anblick! Die Soldaten schienen von Strapatzen entkräftet, zeigten aber dennoch eine stolze und muthige Haltung; die Bataillione des 15ten leichten Regiments fielen mir besonders durch die Aufregung auf, die sich in dem Gesichte jedes Soldaten kund gab; ihr Oberst, Herr v. Perregaux, ritt mit der Fahne seines Regiments an mir vorüber; in seinem ganzen Wesen lag etwas Heldenartiges. Die von Paris kommenden Truppen hatten seit 24 Stunden keine Lebensmittel erhalten; man raffte alles Brod zusammen, das man in St. Cloud finden konnte; auch die verschiedenen Küchen und Tafeln des Schlosses mußten beisteuern, auf den Korridors sah man nur

mit

mit Brod beladene Bedienten, und ein Theil der Braten und anderen Gerichte wanderte in dem in der Mitte der Parks errichteten Bivouak." — Herr Mazas erzählt nun weiter, wie er noch an demselben Abende zu dem Herzog v. Mortemart, der mittlerweile in St. Cloud angekommen war, gerufen und von demselben als Secretair angestellt worden sei. Auf welche Weise der Herzog v. Mortemart vom Könige zum Conseils-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten angestellt worden, läßt Herr Mazas den Herzog in folgender Art erzählen:

„Ich reiste nach dem Bade ab und befand mich gestern (Mittwoch, den 28. Juli) schon zwei Stunden von Neauphle (dem Landgute des Herzogs) auf der Pariser Straße, als der Zahlmeister meiner Compagnie*) meinen Wagen anhalten ließ, mich von den Ereignissen unterrichtete und mir anzeigte, daß die Garden zu Fuß in St. Cloud versammelt seien. Ich ließ den Offizier in den Wagen einsteigen und vertauschte meine Pferde gegen Postpferde; das Volk aber, das erfahren hatte, daß wir zum Königlichen Hofstaate gehörten, warf mit Steinen nach uns, mein Wagen ward damit bedeckt und mein Bedienter verwundet. Der mich begleitende Offizier wurde von einem Steine an der Lende und ich selbst von

*) Der Herzog kommandirte nämlich eine Compagnie der Königlichen Leibgarde.

von einem anderen in den Rücken getroffen; ein Peloton Nationalgarde befreite mich und geleitete mich bis zum Thorgitter. Um 10 Uhr Abends langte ich in St. Cloud an; ich wünschte den König zu sprechen, um ihn von dem Zustande von Versailles zu unterrichten; da er aber im Begriff war, sich zur Ruhe zu begeben, so ließ er mir sagen, er werde mich heute in aller Frühe empfangen. Kaum brach der heutige Tag an, als eine Menge von Hofleuten zu mir kam und mich aufmunterte, dem Könige das Gefährliche unserer Lage darzustellen, da derselbe bisher nicht daran habe glauben wollen. Heute früh um sechs Uhr begab ich mich zu ihm, berichtete, was ich in Versailles gesehen, und was ich über Paris erfahren hatte, und bat ihn, in seinem eigenen Interesse irgend eine neue Maaßregel zu treffen, denn der Thron schwebe nach meiner Ansicht in großer Gefahr. Der König erwiederte, indem er mit der Hand liebkoste: „„Sie sind ein rechtlicher und loyaler Diener, ich weiß Sie nach ihrem Werthe zu schätzen, aber Sie sind noch jung; während der Revolution geboren, betrachten Sie die Dinge nach den neuen Ansichten, und das geringste Geräusch setzt Sie in Schrecken; ich aber habe nicht vergessen, welchen Gang die Ereignisse seit vierzig Jahren genommen haben, ich will nicht, wie mein Bruder, auf den Armensünder-Karren, sondern ich will zu Pferde steigen.““ — „Ich glaube, Sire, der Augenblick ist nicht fern, wo Sie genöthiget sein werden, zu Pferde

zu

zu steigen." — „„Wir wollen sehen, wir wollen sehen"", und mit diesen Worten entließ er mich."*)

„Ich bagab mich zu meiner Compagnie und sandte Abtheilungen nach allen Punkten, wo deren verlangt wurden. Um 3 Uhr Nachmittags ließ mich der Fürst Polignac rufen, den ich erstaunt war in St. Cloud zu sehen; dieser benachrichtigte mich, die Herren v. Semonvilla und v. Vitrolles wären als Vermittler gekommen und hätten angezeigt, daß die Ernennung eines neuen Ministeriums, mit Herrn v. Mortemart an der Spitze, eine Versöhnung herbeiführen könne; dem gemäß sei der König entschlossen, mich zum Chef eines neuen Kabinets zu ernennen. Ich bat Herrn v. Polignac, dem Könige zu sagen, daß ich Se. Maj. an der Spitze meiner Compognie bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen würde; daß ich mich aber in politische Angelegenheiten nicht mischen wolle und am allerwenigsten in die jetzige. Mit diesen Worten entfernte

*) Die unglückselige Zuversicht des Königs hatte folgenden Grund: Eine Stunde vor seiner Unterredung mit dem Herzoge v. Mortemart, am 29. Juli früh, hatte er eine Depesche erhalten, worin Herr v. Polignac meldete, die Nacht sei gut verflossen, den Parisern fehle es an Pulver (und dies verhielt sich wirklich so), und er habe Ursache zu hoffen, daß er die Rebellion werde dämpfen können, ohnehin hätten die Häupter der liberalen Partei mehrere Versuche gemacht, in Unterhandlung zu treten.

fernte ich mich und wandte mich nach dem am äußersten Ende des Trocadero gelegenen Thore, welches, wie es hieß, die Insurgenten angreifen wollten; ein Theil meiner Compagnie befand sich schon dort, um dasselbe zu vertheidigen, und ich wollte die Gefahren mit meinen Leuten theilen, zugleich aber mich den Anträgen des Herrn v. Polignac entziehen. Noch hatte ich das Thor nicht erreicht, als ich zurückgerufen wurde und den bestimmten Befehl des Königs erhielt, mich zu ihm zu begeben; seufzend gehorchte ich. Der König erschien mir ganz anders, nicht seiner Miene nach, denn diese war ruhig wie zuvor, aber seiner Gesinnung nach. „„Sie hatten Recht,““ redete er mich an, „„die Lage ist schwieriger, als ich diesen Morgen dachte; man glaubt, ein Ministerium, an dessen Spitze Sie stehen, kenne Alles in's Gleiche bringen, ich habe Sie daher ernannt.““ — Ich erwiederte, ich fühle mich nicht fähig zu diesem Posten, und bat Se. Maj., eine andere Wahl zu treffen. Der König nahm meine Weigerung nicht an; ich beharrte eine Viertelstunde lang bei derselben, als der König ein Papier aus der Tasche zog und mir sagte: „„Hier haben Sie Ihre von Herrn Chantelauze kontrasignirte Ernennung; von diesem Augenblicke an sind Sie Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Conseils-Präsident.““ Ich weigerte mich, das Papier anzunehmen; der König trat auf mich zu, um mir die Ernennung in die Hand zu geben, ich wich zurück, bis ich bis an die Tapetenwand gedrängt war; der König folgte mir, und da ich

nicht weiter zurück konnte und die Arme eng an den Leib geschlossen hielt, steckte er mir das Papier in meinen Degengürtel; ich zog dasselbe schnell heraus, um es zurückzugeben. „„Sie weigern sich also,““ begann der König, „„meine Krone und den Kopf meiner Minister zu retten!““ — „Diesen Worten kann ich nicht widerstehen“, entgegnete ich, „ich behalte meine Ernennung. Doch vergessen Ew. Maj. niemals, was ich die Ehre habe Ihnen zu sagen: Wenn es mir gelingt, die Königliche Autorität in Paris wiederherzustellen, so wird dies nur durch die schmerzlichsten Zugeständnisse geschehen können, welche die Nothwendigkeit uns abdringt. Ohne Zweifel wird man mich für die möglichen Folgen derselben verantwortlich machen. Scheitere ich mit meiner Unterhandlung, so werde ich nicht weniger zu beklagen sein und von Glück sagen können, wenn man mich keinen Verräther nennt.“ So ward ich mit der in der Regel so viel beneideten Würde eines Premier-Ministers bekleidet.“

Herr Mazas fährt nun fort: „Nachdem Herr v. Mortemart seine Erzählung geendigt hatte und wir noch lange Zeit gewartet hatten, traten endlich um 2½ Uhr Morgens (Freitag den 30. Juli) die Herren v. Vitrolles und v. Argout ein; der Letztere vertrat Herrn v, Semonville, welchen Ermüdung unfähig gemacht hatte, zu gehen; ich entfernte mich, um sie mit den Herzoge allein zu lassen; die Unterredung dauerte drei Viertelstunden

den. Der Herzog begab sich mit Herrn v. Vitrolles zum Könige. Unterdessen brach der Tag an; Herr v. Mortemart kam ganz außer Athem zurück und sagte zu mir: „Jetzt an die Arbeit; holen Sie Schreibzeug." Ich holte dieses, nahm aus dem Kabinet, wo ich gewöhnlich arbeitete, mehrere Hefte großes mit dem Königl. Medaillon gedrucktes Papier und errichtete unsere Kanzlei in der Mitte eines Eßsaales auf einem runden Tische. Die Herren v. Argout und v. Vitrolles setzten sich zu mir und wiederholten, daß kein Augenblick zu verlieren sei. Herr v. Vitrolles hatte einen großen jungen Mann, Herrn Langsdorf, mitgebracht, der sich erbot, mir zu helfen; schon war es so hell geworden, daß man ohne Licht schreiben konnte. Herr v. Argout diktirte mir die Formel zu mehreren Verordnungen, denn man hatte für nothwendig erkannt, daß der neue Conseils-Präsident bei seiner Ankunft in Paris die Haupt-Verordnungen mitbringe. Es ward beschlossen, deren sechs abzufassen; ihr Gegenstand war: 1) die Zurücknahme der Verordnungen vom 25. Juli; 2) die Wiederherstellung der Pariser National-Garde; 3) die Ernennung des Marschall' Maison zum Befehlshaber derselben; 4) die Ernennung des Herrn C. Périer zum Finanz-Minister; 5) die des General Gérard zum Kriegs-Minister und 6) die Zusammenberufung der Kammern. Herr v. Mortemart hatte sich zum zweiten Male zum Könige begeben. Während ich schrieb, verlangten die Herren v. Argout und v. Vitrolles Brod; man brachte ihnen aus der Küche ein großes

Laib, über das sie mit Heißhunger herfielen. Von Zeit zu Zeit trat Herr v. Vitrolles zu mir, um zu sehen, ob sich auch kein Fehler in die Abfassung einschleiche, und entdeckte beim ersten Blick einen ziemlich groben. Ich war von dem vielen Sprechen um mich herum so zerstreut, daß ich das Wort session mit einem c geschrieben hatte. Herr v. Vitrolles zeigte mit dem Finger darauf und sagte, mich mit seinen großen hervorstehenden Augen zornig ansehend: „Mein Herr, Sie irren sich, der König hat noch keines seiner Rechte aufgegeben." Ich glaube es gern, entgegnete ich, ich will meine Fehler verbessern, und machte schnell aus dem unangenehmen c ein s. Wir hatten die Verordnungen beendigt; es war nahe an fünf Uhr, als Herr v. Mortemart zurückkam; er sah aufgeregt aus, wie Jemand, der eifrig gestritten hat, und sagte mit erstickter Stimme: „Der Mund ist mir ganz trocken; ich habe eine Stunde lang mit dem Könige gesprochen, um ihn zu Maaßregeln zu bewegen, deren Nothwendigkeit ich selbst im Grunde meines Herzens verwünsche; welch' furchtbare Lage!" Der König wollte kein neues Ministerium mehr ernennen. Trotz seiner Aufregung las der Herzog die Verordnungen aufmerksam und fand sie angemessen. Herr v. Argout machte ihm bemerklich, daß die Ernennung des Marschalls Maison zum Befehlshaber der Pariser Nationalgarde den versammelten Deputirten vielleicht nicht gefallen werde und es also besser sei, ihn vor der Hand

still-

stillschweigend zu übergeben. Diese Bemerkung fand Beifall, und die Ernennung des Marschalls ward gestrichen. Herr v. Mortemart trug die Verordnungen zum Könige, bei dem er noch eine halbe Stunde blieb. Unterdessen trat der Fürst v. Polignac in der Uniform eines Adjutanten des Königs in den Saal ein und unterhielt sich mit dem Herzoge v. Maillé; sein Gesicht erschien äußerst ruhig. Der Herzog v. Mortemart kam mit den vom Könige unterzeichneten Verordnungen zurück und übergab sie mir; ich steckte dieselben in meine Seitentasche und befestigte sie mit einer Nadel. Herr v. Mortemart behielt nur seine Ernennung zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei sich. In diesem Augenblicke trat Herr v. Polignac zu ihm, nahm ihn beim Arm und führte ihn in einen den Saal umgebenden bedeckten Gang. Sie sprachen einige Augenblikke mit einander; ich näherte mich ihnen, um Herrn v. Mortemart anzuzeigen, daß seine Kalesche vorgefahren sei, und hörte Hrern v. Polignac, seinen Blick nach Paris gewendet, die merkwürdigen Worte sagen: „Welch ein Unglück, daß mir mein Degen in der Hand zerbrochen ist! Wäre es mir gelungen, so hätte ich die Charte auf unzerstörbaren Grundlagen befestigt.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Der

Der Herzog von Reichstadt.

. . . „Durch die Ereignisse des Jahres 1815 und durch die Vernichtung des Traktats von Fontaineblau befand sich der Sohn Napoleons, der bis dahin Herzog von Parma geheißen wurde, plötzlich ohne Namen, ohne Titel und ohne Erbtheil. — Der Kaiser von Oesterreich half diesem Zustand der Dinge ab; es that seinen våterlichen Gefühlen wohl, seinem Enkel einen Rang, einen Titel, eine Existenz zu geben und ihn für die Staaten zu entschådigen, welche ihm früher durch den Traktat von Fontainebleau zugesichert worden waren. Obgleich die Invasion Napoleons den Måchten das Recht gegeben hatte, jenen Traktat zu vernichten, so wollte doch der Kaiser den Sohn nicht für die Handlungen des Vaters leiden lassen. Er willigte in alle Opfer, in alle Vorsichts-Maaßregeln, welche die Politik verlangte; aber er wollte es mit dem in Erklårung bringen, was ihm die Billigkeit und seine Zårtlichkeit für das Kind vorschrieb, welches die Vorsehung seiner Sorgfalt anvertraut hatte. In dieser Absicht ordnete der Kaiser durch eine Verfügung vom 22. Juli 1818 auf eine definitive Weise die Stellung des jungen Prinzen.“

„Er erhielt den Titel: Herzog von Reichstadt. Eine Zeit lang war die Rede gewesen, ihm den Titel eines Herzogs von Modling zu verleihen, nach dem Namen eines Schlosses der alten Markt-

grafen

grafen von Oesterreich. Da aber Modling nicht mehr dem Kaiserlichen Hause gehörte, hielt man eine solche Bezeichnung für unpassend, und man wählte den Titel Herzog von Reichstadt, nach dem Namen einer der Besitzungen, die zu seiner Apanage gehören sollten. Durch dieselbe Verordnung wurde festgesetzt, daß der Prinz Franz Joseph Karl Herzog von Reichstadt fortan sowohl bei Hofe als im ganzen Reiche seinen Rang unmittelbar hinter den Prinzen der Kaiserlichen Familie einnehmen solle."

„Das innige Verhältniß, welches sich von dem ersten Augenblick an zwischen dem Kaiser und dem jungen Prinzen anknüpfte, bot ein rührendes Schauspiel dar. Ein geheimer Instinkt schien dem Kinde zu sagen, daß seine ganze Existenz sich fortan unter den Schutz seines Großvaters flüchten müsse. Der Kaiser empfand jene tiefe Theilnahme, welche ihn nothwendig ein Wesen einflößen mußte, das ihm so nahe angehörte, und das, so jung, schon der Spielball eines unbegreiflichen Geschickes geworden war; sie trennten sich fast gar nicht mehr. Viele dem Alter des Kindes angemessene Spiele befanden sich in dem Zimmer des Kaisers, der ein Vergnügen daran fand, Zeuge der Lebendigkeit des Kindes zu sein. Der junge Herzog drang sogar häufig in das Arbeits-Kabinet des Kaisers und scherzte und plauderte in den Augenblicken, wo der Monarch von seinen wichtigeen Geschäften ruhte. Das Kind sprach

voller

voller Vertrauen mit ihm, weil es überzeugt war, verständliche Antworten und Erklärungen zu erhalten, die mit der Güte gegeben wurden, welche dem Gegenstande derselben so wohl thun."

„In einem jener Augenblicke der Offenherzigkeit lehnte sich der junge Herzog auf das Kniee des Kaisers und fragte mit ernsthafter Miene: „„Nicht wahr, Großvater, als ich in Paris war, hatte ich Pagen?"" — „„Ja, ich glaube, Du hattest Pagen."" — „„Nannte man mich nicht auch König von Rom?"" — „„Ja, man nannte Dich König von Rom."" — „„Aber, lieber Großvater, was bedeutet den das, König von Rom zu sein?„„ — „„Mein Kind"" erwiederte der Kaiser, „„wenn Du älter sein wirst, so werde ich Dir das leichter erklären können, für jetzt will ich Dir nur sagen, daß ich außer Kaiser von Oesterreich auch noch König von Jerusalem heiße, ohne irgend eine Gewalt über diese Stadt auszuüben. So warst Du nun König v. Rom, wie ich König von Jerusalem."" — Diese Antwort überraschte das Kind; es schwieg still und schien lange Zeit nachzudenken."

„Wer die Lebensweise des Kaisers kennt, weiß, daß seine Häuslichkeit nicht von der eines guten Familienvaters verschieden ist. Wenn er im Sommer auf's Land zog, so begleitete ihn der Herzog überall hin; ihr Verhältniß wurde immer zutraulicher und inniger. Sie aßen immer zusammen,

und

und wenn der Kaiser aus irgend einem Grunde allein speisen wollte, so wußte man, daß dieser Befehl niemals dem Herzoge von Reichstadt, dem nothwendigen und unzertrennlichen Begleiter seines Großvaters, galt."

„Uebrigens bestand kein Unterschied in der Art und Weise, wie man die jungen Erzherzöge, und in der, wie man den Herzog von Reichstadt behandelte; von der Familie erhielt er dieselben Beweise der Sorgfalt und Zärtlichkeit, und bei Hofe erwies man ihm dieselbe Ehre."

„Ein Französischer Maler, der seit längerer Zeit in Wien lebt, Herr Hummer, erhielt den Auftrag, den jungen Prinzen, der damals 5 Jahr alt war, zu malen. Er fand ihn mit einer Menge bleierner Soldaten spielen, unter denen sich auch Kosaken befanden. Der Maler, um seine Aufmerksamkeit zu fesseln, fragte ihn: „„Haben Sie jemals Kosaken gesehen, mein Prinz?"" — „„Ja, allerdings habe ich welche gesehen, es sind dieselben, die uns in Frankreich eskortirten."" — „„Wenn sie so, wie die, welche Sie dort haben, mit bloßem Halse und nackten Beinen reisen, dann müssen sie recht frieren."" — „„Nein, sie fühlen die Kälte nicht, weil sie in einem Lande leben, wo man daran gewöhnt ist."" — So treffend antwortete er auf alle Fragen des Malers, aber immer, nachdem er sich einige Augenblicke besonnen hatte."

„Als

„Als das Bild beinahe fertig und von dem Kostüm die Rede war, fragte der Maler den Grafen Dietrichstein, welchen Orden der junge Prinz tragen solle? Der Graf bestimmte den St. Stephans-Orden, welchen der Kaiser dem Kinde bei der Geburt ertheilt hatte. „„Aber Herr Graf““, sagte der Herzog, „„ich hatte noch viele andere Orden.““ — „„Ja, aber Sie tragen sie nicht mehr.““ Er begnügte sich mit dieser Antwort.“

(Der Beschluß folgt.)

Indianischer Aberglaube.

Mackenzie erzählt in seiner Reisebeschreibung, daß der Lachs in dem Flusse, der seitdem danach genannt wird, so häufig sei, daß die Fischer quer durch den Fluß einen Damm aufgeworfen hatten, auf dem sie förmliche Maschinen zum Fangen der Fische errichteten, deren nähere Besichtigung sie ihm jedoch aus unbekannten Gründen nicht gestatteten. Man bemerkte bei den Einwohnern einen außerordentlichen Aberglauben in Bezug auf ihre Fische, sie aßen dieselben nie, sondern schienen das als eine Entweihung zu betrachten. Als einmal einer ihrer Hunde eine Gräte verschluckt hatte, die von einem Reisenden an die Erde geworfen worden war, prügelte ihn sein Herr so lange,

ge, bis er die Gräte wieder von sich gab. Eine gleiche Verehrung bezeigen sie dem Wildprett. Mackenzie war Zeuge, daß der Knochen eines Rehbocks in's Wasser fiel; sogleich stürzte sich ein Eingeborner nach, holte ihn herauf, verbrannte ihn und wusch sich sehr sorgfältig die Hände. Einer Gesellschaft ihrer Kähne zu einer Jagd Partie zu leihen, weigerte sie sich auf das hartnäckigste. Obgleich sie die Fremden mit so vielen gebratenen Fischen versehen, als diese nur immer gebrauchen, so geben sie ihnen doch nicht einen einzigen im rohen Zustande. Sie glauben, daß der Lachs einen unbesiegbaren Widerwillen gegen Eisen hat, und fürchteten, daß, wenn sie denselben den weißen Männern roh gäben, diese ihn in einem Kessel von jenem widerwärtigen Metall kochen würden.

Wahnsinnige in England.

Die Zahl derselben verhält sich zur ganzen Bevölkerung wie 1 zu 1000. Nimmt man die ärmeren Klassen allein, so ist das Verhältniß wie 1 zu 1500. In den Ackerbau treibenden Distrikten ist die Krankheit am häufigsten, am seltensten unter den Bergleuten.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

65.

Montag, am 24. December 1832.

Bei unserer Abreise von hier nach unserem einstweiligen Wohnort, Glatz, empfehlen wir uns unseren Gönnern, Freunden und Bekannten zum geneigten Wohlwollen ganz ergebenst. Brieg den 18. Decbr. 1832.

Happel nebst Frau und Familie.

Bekanntmachung.

Damit nicht Unbefugte sich des Neujahrs-Umganges anmaßen, wird dem Publico hiermit bekannt gemacht: daß hierzu, auf den Grund ihrer Amtsbestellungen oder ex observantia, nur befugt sind:

1. Der Stadtmusikus Herr Ries.
2. Die Kirchenvögte.
3. Die Seigerzieher an der Nicolai-Kirche.
4. Die Glockenläuter.
5. Die zwei Rathsthurmwächter.
6. Die acht Nachtwächter.
7. Die fünf Laternenanzünder.
8. Der Arrestthurmdiener.
9. Die Balkentreter, und
10. Der Röhrmeister Suter.

Wir ersuchen demnach die hiesigen Einwohner, etwanige andere und nicht befügte Neujahrs-Umgänger anzuhalten und solche dem Königl. Polizei-Amte zur Bestrafung anzuzeigen und resp. abzuliefern, wobei wir zugleich bemerken, daß die sub 2 bis 9 incl. Benannten mit besonderen Legitimations-Charten versehen worden sind. Brieg, den 21sten December 1832.

Der Magistrat.

Den geehrten Mitgliedern des Konzert-Vereins zeigen wir hierdurch ergebenst an, daß der Sylvester-Abend durch einen Ball, der um 7 Uhr seinen Anfang

nehmen wird, gefeiert werden soll. Diejenigen, welche Gäste mitzubringen wünschen, werden ersucht, die Billets bei dem Herrn Stadt-Syndikus Trost abholen zu lassen, von welchem sie den 29ten und 31ten dieses Monats von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in Empfang genommen werden können, und wir bemerken, daß dieselben für diesen Ball auf keine bestimmte Zahl beschränkt sind.

Die Vorsteher des Conzert-Vereins.

Bekanntmachung.

Da mehrere sehr achtbare Familien den Wunsch zu erkennen gegeben haben, anstatt der lästigen Neujahrs-Gratulationen, milde Gaben der Armen-Kasse zu spenden; so erklären wir uns sehr gern bereit, diese Geschenke für die Armen-Kasse anzunehmen, und haben veranlaßt, daß dieselben bis zum 28sten d. Mts. von dem Herrn Rathssecretair Seiffert gegen Empfangbescheinigung angenommen und die Namen der gütigen Geber noch vor Eintritt des neuen Jahres bekannt gemacht werden sollen. Brieg den 4. Decbr. 1832.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den bei der Feier der Hochzeit des Kaufmann Herrn Lisser mit der Tochter des Kaufmann Herrn L. Schlesinger zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 3 Rtl. 3 sgr. sagen wir unsern Dank.

Brieg den 18ten December 1832.

Der Magistrat.

Bitte an das Publikum.

Wir sind durch die im 50sten Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der Hochlöbl. Königl. Regierung von Schlesien zu Breslau vom 29ten Nov. c. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirchen- und Schulgebäude zu Buckow bewilligten Haus-Collekte hieselbst zu veranlassen. Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen

demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag, nach Maaßgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtseyn lohnen wird, etwas zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg den 21. December 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß jeder hiesige Bürger ein Exemplar der „Uebersicht zur Kämmerey-Kassen-Rechnung pro 1831" bei dem Herrn Kämmerey-Controlleur Langer in der Kämmereistube für 1½ sgr. erhalten kann.

Brieg, den 14ten December 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß; daß die Zinsen von den Einlagen bei der hiesigen Spaar-Casse pro II. Semester 1832 in den Tagen vom 17ten bis 21sten und vom 26sten bis 29sten dieses Monats in den Stunden früh von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Behausung des Spaar-Cassen-Rendanten Herrn Rathsherrn Kuhnrath ausgezahlt werden sollen, und daß diejenigen Interessenten, welche die Zinsen den Einlagen zuschreiben lassen wollen, eben so ihre Quittungsbücher produciren müssen, als diejenigen, welche Zinsen zu erheben gedenken.

Brieg, den 7ten December 1832.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem das hiesige Burg- und Stifts-Gericht mit dem unterzeichneten Land- und Stadt-Gericht vereiniget worden ist, ist die Deposital-Verwaltung

1) dem Herrn Justiz-Rath Thiel, als erstem Curator,
2) dem Herrn Justiz-Rath Müller, als zweiten Curator,
3) dem Herrn Rendanten Anter, als Deposital-Rechnungsführer übertragen worden.

Die an das Land- und Stadt-Gerichts-Depositorium einzuzahlenden Gelder, einzuliefernden Instrumente und Prätiosen sind nur an die drei vorgenannten Personen zu zahlen und abzuliefern; nur die von sämmtlichen Deposital-Verwaltern ausgestellten Quittungen sind rechtsgültig und befreien den Schuldner von der Zahlungs-Verbindlichkeit, so daß also die Quittung des einzelnen gleichfalls ungültig ist. Wer an Andre Zahlung leistet, ist zur nochmaligen Zahlung verpflichtet, wenn die Gelder nicht ad depositum kommen. Uebrigens werden die Deposital-Tage Mittwochs von 8 bis 12 Uhr abgehalten. Brieg den 4. Decbr. 1832.

Königlich Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Die siebente Million

des Versicherungskapitals der Lebensversicherungsbank f. D. in Gothe ist nun überschritten, und die täglich zunehmende Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 3800. Zu Anfang nächsten Jahres wird die Bank 47515 Thaler aus ihrem Sicherheitsfonds denjenigen der bei ihr Betheiligten auszahlen, welche bis Ende 1831 beigetreten sind. Personen, welche sich dieser gemeinnützigen Anstalt anzuschließen wünschen, belieben sich zu wenden an G. H. Kuhnrath.

Volks-Kalender-Anzeige.

Bei F. E. C. Leuckart, Buch-, Musik- und Kunsthandlung in Breslau, ist erschienen, und in Brieg bei C. Schwartz so wie bei allen Buchbindern zu haben:

Allgemeiner Schlesischer Volks Kalender für 1833 3ter Jahrgang. Nebst Abbildung: Dampfwagen auf Eisenbahn. Preis geh. 10 sgr., geb. und mit Papier durchschossen 12 sgr.

Derselbe enthält am Eingange selbst den gewöhnlichen Kalender mit den übrigen nöthigen astronomischen Nachrichten, die Jahrmärkte in Schlesien und den benachbarten Provinzen nebst Angabe der Einwohnerzahl jedes Ortes. Die Genealogie, 16 Seiten stark, enthält alle regierende Häuser und Fürsten Europa's, Preußen selbst ist mit der größten Ausführlichkeit behandelt; ferner findet man als Anhang der Genealogie: Schlesiens Fürsten- und Herzogthümer, Erbthümer, Standesherrn, Kammerherrn ꝛc. aufgeführt. Unter der so großen Menge nützlicher Gegenstände, die der Kalender in den verschiedenen Abtheilungen enthält, bemerken wir, wie der ganze Königl. Preuß. Hof nebst allen hohen Staats-Behörden aufgenommen ist.

Die Beiträge zur Vaterländischen Geschichte geben mehreres nicht Bekanntes; Naturereignisse und Naturkunde sind mit der größten Sorgfalt ausgewählt und nur Seltenes angegeben worden. Die beiden Abtheilungen, über Eisenbahn und artesische Brunnen sind von einem Sachverständigen so umgearbeitet, daß sie jedem verständlich gemacht worden sind. Ueber Sold und Kosten der Bekleidung des Preuß. Soldaten findet man eine solche detailirte Uebersicht, wie sie noch nie gegeben worden ist.

Nützliches wissenschaftliches Allerlei ist sehr reichhaltig, und unter der Abtheilung für das Geschäftsleben, findet man die Gütergemeinschaft und Erbfolge-Ordnung nach dem Wenzeslaischen Kirchenrecht die wesentlichen Bestimmungen der Breslauschen Statuten, das Kasparsche Kirchenrecht und den Rechtsgebrauch bei Miethungen von Wohnungen und über die Zeit des Ein- und Auszugs ausführlich aufgeführt. Haushaltungs-Gegenstände so wie Kalender-Geschichten stehen den frühern Jahrgängen nicht nach. Dieser Volks-Kalender überhaupt und ins besondere über die am Schlusse desselben gegebene Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten seit July 1831, spricht sich ein Recensent

in der Neuen Breslauer Zeitung vom 18ten October sehr vortheilhaft aus.

Neue Elbinger Bricken, marinirte Heeringe mit Zwiebeln und Pfeffergurken, neue Holländ. Süßmilchkäse, alle Sorten Thee, ächten Jamaika-Rum von vorzüglicher Güte, das Quart 8, 10, 15 u. 20 sgr., guten reinschmeckenden Kaffee das Pfund zu 8, 8½, 9, 10, 11 u. 12 Sgr., große gelesene Rosinen das Pfd. 4 sgr., feinste Gewürz-Chocolade das Pfd 8 u. 12 sgr., desgleichen feinste Vanille das Pfd. 16 sgr., weiß- u. braunen Perl-Sago das Pfd. 3 sgr., feine Magd. Perl-Graupe das Pfd. 3 sgr., feinen Wiener Gries das Pfd. 3 sgr. Nebst allen andern Specerey-Waaren zu herabgesetzten Preisen empfiehlt H. Wutke.

Zollstraße No 396.

Für Jagdliebhaber.

Gewalzten Patent-Schroot in allen Nummern das Pfund 3 sgr., in Packeten von 5 Pfund à 2¾ sgr., feinstes Wiener Pulver das Pfund 10, 12 u. 14 sgr. und beste Kupfer-Zündhütchen empfiehlt zu gütiger Beachtung H. Wutke.

Anzeige.

Die Herren Sontag & Comp. in Magdeburg, haben nebst ihrem Brust-Canaster zu 10 und 12 sgr, eine neue Sorte Tabak unter der Benennung:

Florida-Canaster

das Pfund 10 Sgr.

angefertiget, und mir, wie der auf jedem Packet befindliche Vermerk näher besagt, dessen Debit hier Orts allein übertragen.

Das Bestreben der gedachten Fabrike, zu den billigsten Preisen das möglichst Beste zu liefern, wird durch diesen Florida-Canaster immer mehr Anerkennung finden, denn ich darf denselben als einen Tabak anempfehlen, der sich vermöge seiner außerordentlichen

Leichtigkeit, feinem Geschmack und Wohlgeruch, für den Preis von 10 sgr., als wofür ich ihn unerhöhet verkaufe, vorzüglich auszeichnet, und deshalb die Aufmerksamkeit des verehrten Publiko verdient. Gütige Versuche, um die ich ergebenst bitte, werden die Ueberzeugung hiervon gewähren, und mir eine wünschenswerthe schnelle Abnahme herbeiführen.

Brieg, den 10ten December 1832.

F. W. Schönbrunn.

Einen hohen Adel und werthgeschätzten Kunden zeige ich erbenst an, daß bei dem Gastwirth Springer auf der Langengasse No. 330 mehrere Sorten der besten Aepfel und Winterblanschen in billigen Preise zu haben sind, als folgende: 1) Schaafnasen, 2) Grüne Renetten, 3) Graue Renetten, 4) Gold-Renetren, 5) Gelbe Renetten, 6) Rothe Renetten, 7) Punktirte Renetten, 8) Jungfern-Aepfel, 9) Halbe und ganze Borsdorfer und mehrere andere Sorten. Obig benannter bittet um gütige Abnahme.

Auch sind Stamme von Birn- und Aepfelbäumen zu verkaufen.

Schöne Post-, Canzley- und Concept-Papiere, worunter sich besonders ein Canzley, das Buch zu 4 sgr., als außerordentlich preiswürdig auszeichnet, offerirt im Ganzen und Einzelnen

H. Wutke.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß meine Panoramische Ansichten nur bis auf den Donnerstag als den 27sten zu sehen sind und empfehle mich zugleich bei meiner Abreise zum geneigten Wohlwollen, und sage meinen gehorsamsten Dank für den mir geschenkten gütigen Beifall.

Mayer,
Maler aus Breslau.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mein Krüppel mit mehrern Verschönerungen

künftige Weihnachten zum Vergnügen der Jugend wieder aufstellen werde. Dasselbe ist im Michlerschen Hause Wagnergasse No. 337 auf gleicher Erde hinten heraus zu sehen. Den ersten Feiertag Abends wird dasselbe erleuchtet werden, bitte ergebenst um zahlreichen Zuspruch.

Kolsch,
Schneidermeister.

Einem hochzuverehrenden Publicum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich auf den zweiten Weihnachts Feiertag einen Ball veranstaltet habe. Für gute Speisen und Getränke werde ich möglichst sorgen. Bitte daher um geneigten Zuspruch.

Bekker,
Gastwirth in Heidau.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 382 auf der Burggasse ist der Oberstock, bestehend aus fünf heizbaren Stuben, einem Kabinet, einer Küche nebst Speisekammer, ein Entree und allem Zubehör, zu vermiethen, und kann bald bezogen werden. Das Nähere bei dem Eigenthümer zu erfahren.

In No. 281 auf der Langengasse ist eine Stube Parterre vorn heraus zu vermiethen und bald zu beziehen.

Bilds Erben.

Im Ganzen zu vermiethen

und auf Ostern zu beziehen sind die beiden unter No. 324 und 325 auf der Langengasse gelegenen Häuser, und die nähere Bedingungen bei der Eigenthümerin zu erfragen.

Getreide-Preis den 22. Decbr. 1832.

	Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
Weitzen, der Schfl.	1 rt.	8 sg.	8 pf.	— rt	29 sg.	4 pf.
Korn —	1 rt	1 sg.	— pf.	— rt	27 sg.	— pf.
Gerste, —	— rt.	22 sg.	— pf.	— rt.	19 sg.	— pf.
Haafer, —	— rt.	17 sg.	— pf.	— rt	15 sg.	— pf.